

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 132 (1853)

**Rubrik:** Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Rustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Bei dem Abmarsche einer Kompagnie aus einem Dorfe, wo sie eine Zeit lang einquartirt war, sagte der Hauptmann zu den versammelten Leuten: „Lasset es den Soldaten nicht entgelten, daß einer unter ihnen war, der die Gastfreundschaft verletzte und sich durch Dieberei entehrte. Haltet uns in gutem Andenken, wie wir uns stets Eurer guten Aufnahme erinnern werden.“ Einer der Versammelten wollte recht artig antworten und sagte daher: „Leben Sie und Ihr Volk wohl und glücklich. Nicht der Soldat stahl, sondern der Mensch, und Menschen sind wir Alle!“

Einem Kaufmann war das Wort „scharmant“ so zur Gewohnheit geworden, daß er sich dessen bei jeder Gelegenheit bediente. Als ihm der plötzliche Tod seiner Frau gemeldet wurde, rief er unter Thränen aus: Scharmant! Scharmant!

Ein Bauer kam mit freudestrahlendem Angesicht zu seinem Pfarrer und erzählte, daß ihm sein Weib in letzter Nacht zu seinen 7 Söhnen endlich ein Töchterlein geboren habe; er wolle auch gleich taufen lassen und es Laura nennen. Der Pfarrer entgegnete wohlmeinend: „Warum Laura, lieber Mann? das ist kein Namen, der sich aufs Dorf schickt.“ Der Mann entschuldigte sich treuherzig: „Warum nicht? Herr Pfarrer! Wir wollen das Kindlein nur darum Laura nennen, weil wir so lange auf ein Mägdlein gelauret haben.“

Ein Liebhaber beschwor seine Geliebte, sein Weib zu werden, oder er müsse zu einem andern Mittel seine Zuflucht nehmen. „Was willst du denn thun, wenn ich noch zögere?“ fragte sie neugierig. „Nun — ich muß eine Andere zur Frau nehmen,“ lautete sehr naiv die Antwort.

Eine Frau war unzufrieden damit, daß ihr Sohn sich auf Schriftstellerei verlegte. Man sagte ihr: Aber denken Sie, er arbeitet für unsere Nachkommen. „Ach was Nachkommen“,

erwiederte sie ärgerlich, „die haben auch nichts für uns gethan.“

Ein Appenzeller, der in einer benachbarten Gemeinde einer Abschiedspredigt beigewohnt hatte, wurde gefragt, wie sie ihm gefallen habe. Wohl, recht wohl, erwiederte er, und doch würde er seinen Pfarrer noch lieber hören — die letzte Predigt thun.

Als ein kleiner Knabe eines Schneiders im Appenzellerlande zu seinem Nachbar kam, um seinen neuen Kittel sehen zu lassen, lobte der Nachbar dessen Schönheit und sagte dem Knaben: er gefalle ihm so wohl, daß er gerade auch so einen wünsche. Ja, erwiederte der kleine Junge, der Vater hed kä derigs Züg meh; er hed halt das nüd kauft.

Eine Gemeinde in Basellandschaft, welche ein Schulhaus über ihre Kräfte anschaffte, setzte darauf ein Thürmchen mit den goldenen Anfangsbuchstaben der 4 Weltgegenden, Ost, West, Nord, Süd. Ein in der Geographie nicht sehr bewandeter Reisender fragte einen Bauern nach der Bedeutung von O. W. N. S., und dieser erklärte: „D — weh — noch — schuldig.“

„Wie viele Kinder seid ihr denn in der Schule?“ wurde ein Schulknabe von seinem Pather befragt. Er sann ein wenig nach und sagte: „Met da Mädla werden in Allem gena 40 Buba se.“

In einem Städtchen sollte eine Kindsmörderin enthauptet werden, erkrankte aber wenige Tage vor der Exekution dermaßen, daß, wie der herbeigerufene Arzt erklärte, „der Tod zu befürchten stehe.“ Langsam genesend und endlich gesund werdend, zeigte dies der Arzt mit folgenden Zeilen der Behörde an: „Die Delinquentinn N. N. kann jetzt ohne Nachtheil ihrer Gesundheit enthauptet werden.“